

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 60 Pfg., bei den Postanstalten 1 M. 60 Pfg. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

No. 2760

Ahrensburg, Donnerstag, den 25. März 1897

20. Jahrgang.

Hierzu:
„Landwirthschaftlicher Rathgeber“.

Bu sofortig. Bestellungen

auf das mit dem 1. April 1897 beginnende zweite Quartal der

Stormarnschen Zeitung

laden wir höchst ein.

Die bisherigen Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftlicher Rathgeber“, die sich ihres gediegenen Inhalts wegen großer Beliebtheit erfreuen, erhalten unsere geehrten Leser nach wie vor gratis mitgeliefert. Eine Auswahl der besten Erzählungen und Romane haben wir zum Abdruck erworben und sind dadurch in der Lage, jederzeit eine wirklich interessante und dabei gesunde Lektüre zu bieten. Neu angeknüpfte Verbindungen setzen uns in den Stand, wichtigere Tagesereignisse und Tagesfragen durch Illustrationen verständlicher zu behandeln und interessanter darzustellen, was für unsere Freunde eine willkommene Bereicherung des Inhalts sein dürfte. Gleichzeitig haben wir für eine Vervollkommnung der Lokalberichterstattung aus allen Theilen des Kreises Sorge getragen.

Zur 100-jährigen Gedächtnis-Feier.

Zur Feier der 100. Wiedertehr des Geburtstages Weiland Kaiser Wilhelm I. hat Se. Majestät der Kaiser einen Aufruf an sein Heer erlassen, der im Wortlaut folgendermaßen lautet:

An Mein Heer!

Das Vaterland begehrt heute festlich den Tag, an dem ihm vor hundert Jahren Wil-

helm der Große geschenkt wurde, der erhabene Herrscher, welcher nach dem Willen der Vorsehung das deutsche Volk der ersehnten Einigung zugeführt, ihm wieder einen Kaiser gegeben hat. Als feindlicher Anfall Deutschlands Grenzen bedrohte, seine Ehre und Unabhängigkeit antastete, fanden sich die lange getrennten Stämme aus Nord und Süd wieder; die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Strömen von Heldenblut besiegelte Waffenbrüderlichkeit der deutschen Heere ward der Eckstein des neuen deutschen Reiches, des die Fürsten und Völker Deutschlands unauflöslich umschließenden Bundes.

Dieser Einigung ist das hehre Denkmal, welches die mit Ehrfurcht gepaarte Liebe des deutschen Volkes seinem Großen Kaiser, dem Vater des Vaterlandes, heute widmet, ein erhebendes Zeugniß. Unauflöslich wird diese Feier eingezeichnet bleiben in allen Herzen, die für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt schlagen, unvergeßlich vor Allen denen sein, welche den sieggetränkten Fahnen Wilhelm's des Großen gefolgt sind und gewürdigt waren, das Werk seines Lebens vollendet zu helfen.

Eine besondere Weiße will ich diesem Jubeltage dadurch geben, daß Mein Heer von nun an auch die Farben des gemeinsamen Vaterlandes anlegt: das Wahrzeichen der errungenen Einheit, die Deutsche Kokarde, die nach dem einmüthigen Beschlusse Meiner hohen Bundesgenossen in dieser Stunde ihren Truppen ebenfalls verliehen wird, soll ihm eine für alle Zeiten sichtbare Mahnung sein, einzustehen für Deutschlands Ruhm und Größe, es zu schützen mit Blut und Leben.

Dankerkfüllt und voller Zuversicht ruht heute Mein Blick auf Meinem Heere, denn ich weiß von ihm, dem die fürsorgende Liebe des Großen Kaisers von Seinen Jugendjahren bis zu den letzten Augenblicken Seines gott-

gesegneten Greisenalters gewidmet war, dem Er dem Geist der Zucht, des Gehorsams und der Treue, welcher allein zu großen Thaten befähigt, als ein köstliches Erbe hinterlassen hat, daß es seines hohen Beruf immerdar eingedenk sein und jede Aufgabe, die ihm anvertraut, erfüllen wird.

Ihm bestimme Ich deshalb an erster Stelle das Denkzeichen, welches Ich zur Erinnerung an den heutigen Tag gestiftet habe. Möge Jeder, der gewürdigt ist, das Bild des erhabenen Kaisers auf seiner Brust zu tragen, Ihm nachsehen in reiner Vaterlandsliebe und hingebender Pflichterfüllung, dann wird Deutschland alle Stürme und alle Gefahren siegreich bestehen, welche ihm nach dem Willen Gottes im Wandel der Zeiten beschieden sein sollten. Berlin, den 22. März 1897.

Wilhelm.

Zur kretischen Frage.

Aus Areta liegen heute nur wenige Nachrichten vor. Der Spezialkorrespondent des „Berliner Tageblatts“ meldet aus Kanea: Die seitens der Pforte wie der Admirale erfolgten Proklamationen der Autonomie haben nur einen Abzug türkischer Familien verursacht, dafür haben andernfalls die Nachrichten vom Eintreffen europäischer Garnisonen Schaaren fremder Uuternehmer hergelockt. Es wäre zu wünschen, daß deutsche Truppen nicht engagirt würden, da ein ehrenvoller Ausgang sehr zweifelhaft ist. Die Kämpfe im östlichen Theile der Insel nehmen an Umfang und Brutalität zu. An raffinirter Grausamkeit übertreffen die Rebellen alle Beispiele der Geschichte. In Kanea und Suda selbst ist alles ruhig. Von sonstigen Hauptpunkten werden Proteste gemeldet, türkischerseits gegen die Autonomie, griechischerseits gegen die

Blokade, beiderseits gegen das Landen europäischer Kontingente. Doch dürfte ein bewaffneter Widerstand kaum stattfinden, wenn gleich die Erregung groß ist.

Die Mächte und in Athen und Konstantinopel noch bemüht, einen Zusammenstoß zwischen Griechenland und der Türkei hinzuhalten. Angeblich ist von Lord Salisbury die Errichtung einer neutralen Zone angeregt worden.

Aus dem türkischen Grenzlager wird berichtet: Zahlreiche Artillerie und Krupp'sche Geschütze sind vorhanden; die Gesamtstärke der Truppen beträgt 32 000 Mann. In der Umgebung befindet sich viel Kavallerie, die die Wege nach Thessalien besetzt hält. 32 Posten stehen zur Ueberschreitung des Salomorisflusses bereit. Der Generalstab ist sehr eifrig thätig, täglich trifft ein Adjutant des Sultans mit Befehlen an das Oberkommando ein.

Sechs türkische Panzerschiffe ein Torpedojäger und ein Torpedoboot sind am 20 nach Gallipoli in See gegangen. Die an den Quais versammelte Menschenmenge sowie die Mannschaften der Schiffe brachen wiederholt in Hochrufe auf den Sultan aus.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 24. März. Am Montag, dem Hauptfeiertage, war das Wetter auch den Veranstaltungen günstig, die hier zur Verherrlichung des 100-jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I. ins Werk gesetzt worden waren. Nachmittags 3 1/2 Uhr stellten sich am Rondel die Vereine und Korporationen auf, voran die Gemeinde-Vertretung, dann die freiwillige Feuerwehr mit ihrer Kapelle, und die militärischen und sonstigen Vereine. Es war ein sehr stattlicher Zug, der sich mit zahlreichen flatternden Fahnen und Bannern

Die Erbschaft.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdr. verb.)

(Schluß.)

Röhrich erzählte nun nur noch, daß er bei seiner Heimkehr einen Brief des Justizraths Friebe vorgefunden habe, durch welchen ihn dieser für den nächsten Tag nach seinem Bureau bestellt, um eine für ihn wichtige Nachricht in Empfang zu nehmen.

Er habe sich auch pünktlich dort eingefunden, aber den Justizrath nicht angetroffen, der durch ein Telegramm nach Wiesenburg berufen worden war.

So war es gekommen, daß ihm das Testament erst ein paar Tage später publizirt worden war und nicht der leiseste Verdacht ihn treffen konnte.

„Nun wissen Sie alles!“ fügte er hinzu, indem er mit fester Hand das Protokoll unterschrieb. „Wiel Lorbeeren wird mein Bertheidiger sich bei der Schwurgerichtsverhandlung nicht holen können.“

Schon nach Ablauf weniger Wochen fand die Schwurgerichtsverhandlung statt. Die Schuldgenossen sahen sich hier noch einmal wieder und boten den zahlreich herbeigesetzten Zuschauern zwei recht verschiedene Verbrechertypen.

Röhrich hatte etwas von einem Helden oder besser von einem verwegenen Spieler,

der einen hohen Einsatz gewagt, ihn verloren hat und nun die Folgen auf sich nimmt. Sein Kopf war verpielt, — er gab ihn preis, ohne den mindesten Versuch, ihn zu retten.

Franziska dagegen vertheidigte sich mit der größten Hartnäckigkeit. Sie war ganz schwarz, aber mit raffinierter Koketterie gekleidet, gab dem Gesicht den Ausdruck einer Märtyrerin, der freilich oft genug durch einen bösen, lauern den Zug um den Mund und den kalten, grausamen Blick ihres Auges verwischt ward, warf alle Schuld auf Röhrich und suchte bei Richter, Geschworenen und Publikum Mitleid zu erwecken.

Es gelang ihr nur bei einem einzigen der Anwesenden, dem gutmüthigen Albert Ortler, der auf der Zeugenbank saß. War auch die Liebe, die er für Franziska gehegt, in seinem Herzen erstarben, so konnte er sich trotz allem eines tiefen Mitgeföhls für die Unglückliche nicht erwehren.

Die Geschworenen bejahten alle Schuldfragen, ohne daß den Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt worden wären. Röhrich ward zum Tode, Franziska zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, die sie in Waldheim zu verbüßen hatte, und noch ehe an Röhrich der Richterspruch vollstreckt worden war, wurde sie dahin abgeführt.

Pfarrer Haberkorn hatte nichts mehr von dem Geschie des letzten Nachkommens seines Bruders erfahren; ein sanfter Tod hatte ihn allem Erdenleid entrückt. Verwaist stand das Pfarrhaus, in dem er so lange gewohnt, mit

den Rosen, die er gepflanzt und gepflegt, schmückte Frau Reinhardt, die er zur Erbin seines bescheidenen Nachlasses bestellt, sein Grab.

Im Herbst zog mit der Gattin und einer munteren Kinderknecht sein Nachfolger in Haus, Hof und Garten. Mit die erste Amtshandlung des neuen Pfarrers war die Trauung eines jungen liebenden Paares.

Der Maler Lothar Seefeld und Erika Steffens hatten sich in Liebe gefunden. Ein Theil der Märchenbilder im Schlosse Wiesenburg war vollendet, der andere sollte erst im nächsten Frühling in Angriff genommen werden; den dazwischen liegenden Winter wollte das neuvermählte Paar aber in Italien verleben, dessen Herrlichkeiten der Maler seiner jungen Frau zeigen, und wo er selbst von neuem Auge und Herz laben wollte, um mit frischer Begeisterung zu seinem farbenfrohen Werke zurückzukehren.

In Italien hofften beide mit dem Grafen Theodor Kunitz zusammentreffen, der die Heimath schon vor Monaten verlassen und sich für eine mehrijährige Wanderfahrt gerüstet hatte.

„Ich kann nicht hier bleiben,“ hatte er seiner tief betrübten Mutter auf ihre Vorstellungen geantwortet, „halte mich nicht zurück, wenn Du mich nicht tiefsinnig machen willst. Führe das Regiment in Kunitzdorf so gut, wie Du es bisher gethan und Sorge Dich nicht um die Zukunft.“

Sie that es doch, schmiedete Pläne und berieth mit ihrem Vertrauten, dem Justizrath Friebe, hoffend, daß die Zeit ihr Recht üben und ihren Sohn vergessen lehren werde.

Trotz des ihm zugefallenen großen Vermögens und aller Annehmlichkeiten, die er sich verschaffen konnte, war es auch dem Resendard Ortler noch nicht gelungen, die Bilder der Vergangenheit von sich zu entfernen. Sie verfolgten ihn wie Schatten und trübten sein Dasein, so viel Mühe sich auch sein Onkel und seine Freunde gaben, in ihm wieder den frohen, leichtlebigen Gesellen zu erwecken, der er früher gewesen war.

Zu den Lehtern gehörte jetzt auch Seefeld, denn Ortler wußte genau, wie viel er ihm und Erika zu danken hatte.

Auch Antonie Weiler hatte er aufgesucht, um ihr seinen Dank auszusprechen; aber er mied sie trotzdem; — gar zu lebhaft ward er durch sie an Franziska erinnert.

Und doch hatte ihn nun an der Hochzeitstafel seines Freundes der Zufall oder vielmehr der Wille einer schönen, glücklichen Braut, die gern andern ein ähnliches Schicksal bereiten wollte, zu ihrem Nachbar gemacht, und die Befangenheit, die ihn anfänglich beschleichen gewollt, war bald gewichen.

Mehr und mehr belebte sich ihre Unterhaltung, inniger tauchten ihre Augen in einander, und wie eine Offenbarung kam es über ihn; — da war die Liebe, die er so lange bei einer andern gesucht, mit geschlossenen Auge war er an einem mild leuchtenden

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

in Bewegung setzte und auf dem Marktplatz angelangt, vor dem noch verhüllten Denkmal im Halbkreis aufgestellt war. Nachdem die Viedertafel ein Lied vorgelesen, bestieg Herr Lehrer Schmidt die Tribüne, von welcher aus er die Festrede hielt. Anknüpfend an die ersten Lebensjahre Kaiser Wilhelm I. verwies der Redner darauf, daß die Jugendjahre des Verewigten in die trübste Zeit Preußens und Deutschlands gefallen seien. Preußens Macht war durch den französischen Eroberer gebrochen, der Staat zerstört und auf allerengste Grenzen beschränkt. Die königliche Familie hatte nach dem äußersten Osten des Landes flüchten müssen und fast täglich war der junge Prinz Zeuge der tiefsten Demütigungen, die seiner Mutter, der unvergeßlichen Königin Louise, endlich das Herz brachen. Die schmählichen Jahre haben den Grundzug in das Wesen des Prinzen gelegt, ernste Arbeit und treueste Pflichterfüllung sind während seines ganzen langen Lebens bis zum Sterbelager hin sein Leitstern gewesen, dem er nachgegangen ist in Tagen des tiefsten Glends und des höchsten Glücks. Erst im spätesten Mannesalter wurde er berufen, die Geschichte des Staates zu lenken und die ausführende Kraft zu sein, die den Jahrhunderte alten Traum der Deutschen von einem großen einigen Deutschen Reich zur Wirklichkeit machte. In uns allen lebt das Andenken an den Heimgegangenen fort und sein Beispiel von Arbeit und Pflichterfüllung soll uns zu steter Nachahmung aneifern. Hierfür soll auch das Denkmal, das wir heute dem unvergeßlichen Kaiser weihen, uns eine stete Mahnung sein.

Nachdem die Hülle gefallen war, übergab der Festredner mit einigen Worten im Namen des Festausschusses und der Spender das Denkmal an die Gemeinde. — Dann betrat Gemeindevorsteher Ziese die Tribüne, um etwa folgende Ansprache zu halten: Mit großer Freude und mit großem, aufrichtigem Danke gegen die Spender nehme er im Namen der Gemeinde das schöne Denkmal in Empfang und im Namen der Gemeinde gelobe er, dasselbe alle Zeit in treue Huth zu nehmen. Die patriotischen Gefühle, welche die Geber bei der Stiftung des Denkmals bewegt, sollen stets eine Pflegestätte in unserer Gemeinde finden und das Denkmal selbst der Mit- und Nachwelt bis in ferne Generationen hinein eine Mahnung zur Pflege der edelsten Bürger-tugend, der Liebe zu Kaiser und Reich sein. Fest wie der heimische Granit, der jetzt das Bild unseres unvergeßlichen Kaisers trage, solle diese Liebe in unsern Herzen stehen. Der Adler, der das Denkmal krönt, sei ein dreifaches Sinnbild. Schützend breite er seine Schwingen über das geliebte Bildniß aus, er stelle sich gleichzeitig dar, mutig und kampfbereit zur Vertheidigung des Vaterlandes und sei endlich noch ein Hinweis auf die Ableitung des Namens, den unsere Gemeinde trage. Er bitte im Sinne seiner kurzen Worte den Gefühlen, die uns heute bewegen, durch ein dreifaches Hoch auf Kaiser und Reich Ausdruck zu geben. Nachdem das Hoch, in das die versammelte Menge begeistert einstimmte, verklungen war, trug die Viedertafel noch ein Lied vor und dann marschierte der Zug um den Marktplatz nach dem für den Abend bestimmten Festlokal „Stadt Hamburg“, wo die Vereine ihre Fahnen aufstellten. — Das Denkmal selbst fand ungetheilten Beifall. Ein aus unregelmäßigen rohen Felsen etwa 1,50 Meter hoch aufgebauter Sockel trägt den eigentlichen Denkmalstein, einen ca. 1,60 Meter

hohen und reichlich 1 Meter breiten Granitblock, der aus der Dänenheide bei Ahrensfelde herangeschafft worden ist. Der Felsen zeigt nicht allein eine besonders geeignete Form, sondern auch eine auffällig schöne Farbe und Zeichnung, die zusammen mit dem Bronze-Relief des Kaisers (nach Calandrelli) und dem die Spitze krönenden Bronzeadler (nach Rauch) eine harmonische Wirkung hervorgerufen. Unter dem Reliefbild ist die in den Stein gehauene, erhaben vortretende und vergoldete Inschrift: „1797. 22. MAERZ. 1897.“ in Bandsform angebracht. Hintergrund und Seiten des Denkmals hatten eine provisorische Verzierung durch eingesetzte Tannen erhalten, von denen sich das Denkmal wirkungsvoll abhob.

—* Von 7 1/2 Uhr Abends an versammelten sich die Teilnehmer an dem Festkommers im Hotel „Stadt Hamburg“. Der geräumige festlich geschmückte Saal machte einen imposanten Eindruck. Auf der Bühne prangten unter frischem Grün die Büsten der drei Kaiser, flankirt von den neun Fahnen und Bannern der Vereine. Die Wände und Pfeiler des Saales waren mit Tannenbäumen decorirt und während die Mitte des Saales von drei langen Tischen für die Kommerztheilnehmer eingenommen wurde, waren auf dem breiten Podium an den Seiten weißgedeckte Tische für die Damen aufgestellt. Eine querstehende Tischreihe vor der Bühne war für den Fest-Ausschuß und die Redner bestimmt. Nach und nach füllte sich der Raum mit Festtheilnehmern, bis der Saal fast bis zum letzten Platz besetzt war. Die Betheiligung war über alle Erwartung groß, etwa 160 Herren waren erschienen und die Anwesenheit von ca. 60 Damen verlieh der imposanten Versammlung ein noch festlicheres Gepränge. Um 8 1/2 Uhr eröffnete der Leiter des Kommerzes, Gemeindevorsteher Ziese die Feier, um sie zunächst mit einem kurzen Trinkspruch und einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser einzuleiten, in welches die Versammlung jubelnd einstimmte. Es folgte der Gesang der Nationalhymne „Heil Dir im Siegerkranz“, die mit brausenden jubelnden Klängen den Saal erfüllte. Dann erhielt Herr Organist Nahlf das Wort zu der Festrede des Abends. Mit kräftigen Worten zeichnete der Redner in großen Zügen das Lebensbild des großen Kaisers u. stellte sein ernstes Wirken in Arbeit u. treuer Pflichterfüllung für Alle als Muster auf. An die Festrede schloß sich der Gesang des neuen, von Hans Meyer gedichteten und von Theodor Krause komponierten Liedes „Wilhelm der Große“. Es folgten noch die Trinksprüche auf das Deutsche Reich (Herr Lehrer Schmidt), auf die Kämpfer von 1870—71 (Herr Rechtsanwält Kattelsen) und auf Schleswig-Holstein (Gemeindevorsteher Ziese), denen sich in der genannten Reihenfolge der Gesang der Lieder: „Deutschland, Deutschland über Alles.“, „Die Wacht am Rhein“ und „Schleswig-Holstein“ anschloß. Damit war die Reihe der sog. offiziellen Trinksprüche erledigt und es wurde Redefreiheit verkündet. Noch manches gute Wort wurde gesprochen, u. A. wurde noch gedacht der Kämpfer von 1848/51, der deutschen Frauen und Jungfrauen, der Armee, der Militärischen Kameradschaft u. s. w. In besonders schwungvollen Worten brachte noch Herr Dr. Strewe ein Hoch auf Ahrensburg aus. In angenehmer Abwechslung von Reden, Gesang und Konzert verlief die ganze Feier, es herrschte allgemein eine so gehobene, frohe und patriotische Stimmung, daß alle Teilnehmer sich ange-

regt und wohl fühlten. Mit wirklicher Begeisterung erbraunten die patriotischen Lieder und oft wiederholten die frühlichen Sänger aus eigenem Antriebe die wirkungsvollen Schlusverse. Es darf wohl behauptet werden, daß hier selten eine Feier in so schöner, allgemeiner befreudigender Weise verlaufen ist, wie dieser Kommerz und das Gleiche gilt von der ganzen Feier an beiden Tagen, deren gelungener und harmonischer Verlauf ein schöner Beweis von der patriotischen Gefinnung unserer Einwohnererschaft gewesen ist.

Wandsbek, 19. März. Für die Kaiser Wilhelm des Großen-Stiftung, deren Endzweck die Erbauung eines Kaiser Wilhelms-Stifts ist, in welchem betagten würdigen Personen eine Heimstätte für den Lebensabend geboten werden soll, sind an freiwilligen Beiträgen bis heute bereits über 13 100 Mk. gezeichnet worden. Die städtischen Kollegien haben in ihrer heute Abend abgehaltenen Sitzung einstimmig beschlossen, den Grundstock der Stiftung auf 20 000 Mk. festzusetzen und den fehlenden Betrag aus bereiten städtischen Mitteln zu bewilligen. Ferner wurden die Bedingungen für die zum 1. Mai d. J. bereits in Aussicht genommene Einführung des elektrischen Betriebes aus dem auf hiesigem Gebiet belegenen Theile der Straßenbahnlinie Hamburg-Wandsbek festgesetzt. Der elektrische Betrieb wird zunächst bis zum hiesigen Marktplatz eröffnet und später bis an das östliche Ende der Stadt erstreckt werden. Als Konzessionsabgabe soll an die Stadt ein Pfennig für jede in Wandsbek aufsteigende Person bezahlt werden.

Poppenbüttel, 23. März. Die Feier des 100-jährigen Geburtstages Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Wilhelm I. am 21. dts. Mts. in Poppenbüttel nahm programm-mäßig ihren Verlauf. Nachmittags 3 Uhr versammelten sich die Schüler, Vereine und sonstigen Theilnehmer und nahmen bei der Schule Aufstellung. Um 3 1/2 Uhr gaben Kanonenschläge das Zeichen zum Abmarsch. Unter den Klängen zweier Musikchöre setzte sich der lange Zug in Bewegung. Voran marschierte die Schuljugend mit ihren Lehrern, ihr folgte der Bergstedter Kampfgemeinschafts-Verein, dem sich dann die übrigen Vereine angeschlossen, die beiden Gesang-Vereine, der Familien-Verein, die Feuerwehr. Der Umzug durch das Dorf konnte ohne Bedenken um die regnerische Witterung ganz ausgeführt werden. Es wäre auch schade gewesen, wenn all die hübschen Ehrenportien, die theils mit Kaiserbildern, theils mit Kaiserworten geschmückt waren, nutzlos aufgebaut wären. Unser Ort hatte sein Festkleid angelegt: Flaggenjuchend überall. Durch den Lippert'schen Park zurückkehrend, gruppirt sich die Festgenossen um den Gedenkstein auf dem Marktplatz. Nachdem der Gedenkstein von Mannschaften der Feuerwehr seiner Hülle entleibt war, übergab Herr Amtsvorsteher Henneberg im Namen des Fest-Ausschusses denselben der Gemeinde. Hierauf sangen alle Anwesenden mit Musikbegleitung drei Strophen des Chorals: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“. Sodann bestieg Herr Pastor Peters das Podium und schilderte in halbstündiger fesselnder Rede unsern ersten großen deutschen Kaiser Wilhelm als einen frommen demüthigen Diener Gottes, als den siegreichen Einiger Deutschlands und den guten Landesvater. Mit einem Hoch auf das geeinte deutsche Vaterland schloß Redner. Alsdann wurde nach der Melodie: „Freiheit, die ich meine“, ein eigens für diesen Zweck umgedichtetes Weihenlied: „Dieser deutsche

Denkstein.“ gesungen, woran sich die Dello-mation eines patriotischen Gedichtes anfügte. Nachdem noch das Lied: „Deutschland, Deutschland“ gesungen worden war, brachte Dr. med. Otto das Hoch auf unseren jetzigen Herrscher, Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. aus, in welches die Fest-Versammlung begeistert einstimmte. Im Anschluß dessen wurde die erste Strophe der Siegeshymne gesungen. Herr Pastor Peters gedachte zuletzt noch mit kurzen kräftigen Worten der Herren, die unser alter Kaiser als seine „Handlanger“ bezeichnete und schloß mit einem ebenfalls begeistert aufgenommenen Hoch auf den eisernen Kanzler im Sachsenwalde. Damit war die Denkmalsfeier beendet und die Vereine marschirten geschlossen in das Festlokal der Wwe. Krogmann. Die Schulkinder vergnügten sich im Lokale des Herrn Timmermann, wo sie neben freier Willkür freie Bewirthung mit Kaffee und Kuchen fanden. Abends 9 Uhr fand eine sehr hübsche Beleuchtung des Geburtstages statt. An der Reiterlinde daneben erstrahlte ein prächtiges „W.“. Um die pyrotechnischen Vorführungen machte sich Herr Apotheker Licht sehr verdient. — Ein unbekannter Patriot hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag eine schön gewachsene Doppel-eiche in der Nähe des Denkmals gepflanzt. Poppenbüttel hat nämlich das Glück gehabt, eine Friedens-eiche ins Wachsen zu bringen, sondern mußte sich mit einer Linde zufrieden geben. Der Doppel-eiche will man aber den Platz neben der Reiterlinde gönnen, hoffend, daß in der unbekanntem Hand der Segen des Wachstums liegt.

Trittau, 22. März. Anlässlich des 100-jährigen Geburtstages des hochseligen Kaisers Wilhelm I. trägt unser Ort seit Sonntag morgen ein festliches Gepräge durch reichliche Fahnenjuchend. Gegen 9 1/2 Uhr am Sonntag morgen versammelten sich die Mitglieder des Militärvereins in ihrem Vereinslokal zum gemeinsamen Kirchgang. Der um 10 Uhr beginnende Festgottesdienst fand die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr Pastor Jessen führte auf Grund des Textes folgenden aus: Kaiser Wilhelm I. 1. als Held und Kaiser. 2. als Fürst und Vater. 3. als Mann und Christ. Die von echt christlich und patriotischen Geist durchdrungene Predigt machte auf die Zuhörer einen erhebenden Eindruck. Um 2 1/2 Uhr Nachmittags versammelten sich die Vereine im Plett'schen Lokale zum Festzug, welcher sich um 3 Uhr unter Vorantritt der Möllerschen Musikkapelle in Bewegung setzte. Außer den Vereinen hatten sich noch eine große Anzahl patriotisch gesinnter Männer unseres Ortes und aus der nächsten Umgegend eingefunden, so daß es ein stattlicher Zug war, der unsere Straßen passirte. Nach Beendigung desselben fand um 4 1/2 Uhr die Entfaltung des Gedenksteins bei der Friedens-eiche statt. Die Feier wurde eingeleitet durch den Vortrag eines Liedes vom Gesangverein unter Leitung des Dirigenten Herrn C. Hansen. Dann betrat der Vorsitzende des Militärvereins Herr Forstmeister Zeißig die Rednertribüne und schilderte in längerer Rede das Leben den hiebereien Charakter und die Tugenden des unvergeßlichen Kaisers. Wenn er auch nicht mehr unter den Lebenden weile, so soll doch dieser Stein dessen Hülle jetzt fälle, stets eine Erinnerung sein und bleiben an die Schaffenslust und treue Pflichterfüllung des Dahingegangenen, den wir nachzueifern und als Muster dienen lassen sollen. Nach einem ebenfalls von genanntem Verein vortragenen Liede schloß die erhebende Feier.

Stern vorbeigegangen und hatte einen Irrlicht nachgejagt.

Als einer der Tischgenossen einen übermüthigen Toast ausbrachte, der mit den Worten schloß „Vivat sequens“, da drückte er ihr sanft die Hand und war entzückt, als er einen leisen Gegendruck verspürte.

Nach Aufhebung der Tafel legte die junge Frau den Brautanzug ab, um die Reisselieder anzuziehen. Antonie Weiler war ihr dabei behilflich und vertraute ihr mit verschämten Blicken das Vorgefallene.

Zubelnd fiel sie ihr um den Hals.

„So ist meine kleine List doch gelungen. Auch Dir und Ortler wird nun nach vielen Prüfungen ein großes Glück erblühen!“

— Ende. —

Verdrängt.

Novelle von A. Schmidt.

1) (Nachdr. verb.)

1.

Dichter Nebel hatte den ganzen Tag über der Stadt gelegen, jetzt, da es dunkelte, begann es in großen Floden zu schneien.

Um so behaglicher war es in dem Familienzimmer des Kommerzienraths Neumann, das, von einer Lampe hell erleuchtet und angenehm durchwärmt, einen recht freundlichen und wohlthätigen Anblick bot. Trotzdem schienen sich die beiden Töchter des Kommerzienraths, Mädchen im Alter von dreizehn und

vierzehn Jahren, lebhaft fortzusetzen aus diesem gemüthlichen Raume, denn während Lili, die Jüngere, vollständig zum Ausgehen angekleidet, in hastiger Ungeduld im Zimmer herumtrippelte, hatte Clara das Gesicht dicht an die Scheiben des Fensters gedrückt und spähte angestrengt hinaus in das unklare Dämmerlicht der einbrechenden Winternacht. Endlich wurde ein dumpfes Rollen hörbar und das eintretende Dienstmädchen meldete, daß der Wagen bereit stehe.

„So kommt, Kinder,“ rief Herr Neumann, sich vom Sofa erhebend, den beiden sich in freudiger Aufregung befindenden Mädchen zu, welche sich eiligst anschlitten, den Vater zu begleiten.

Die Mutter gab jedem derselben einen kleinen Blumenstrauß mit dem Auftrage, die ankommende Tante, Clotilde v. Warning, und ihr Töchterchen Elsa damit zu begrüßen.

Der Kommerzienrath drückte seiner Gattin die Hand und sagte mit freundlichem Lächeln: „Ich danke Dir, Sophie. Alles, was Du meiner armen Schwester gutes erweisen wirst, sehe ich als mir gethan an. Nichts in den Zimmer noch etwa Fehlendes zurecht und begrüße die Ankommenden mit derselben Freude und Aufmerksamkeit, wie das vor ihrem Unglücke der Fall gewesen wäre.“

„Sei unbesorgt,“ entgegnete Frau Neumann, eine äußerst anmuthige Erscheinung, von deren Gesicht Herzengüte und Bescheidenheit auf den ersten Blick abzulesen waren. „Ich habe die Wohnung für unsere unglück-

lichen Verwandten mit dem Herzen eingerichtet, mit all dem Mitgefühl und der Theilnahme, das sie in mir hervorgerufen, und ich hoffe, die Verlassenen werden bei uns ein liebes und nach den Stürmen der jüngsten Vergangenheit ruhiges Heim finden.“

Herr Neumann küßte seine Frau auf die Stirn und verließ mit den beiden Mädchen das Haus. Die Mutter grüßte den Abfahrenden nochmals freundlich zu und sah ihnen nach, bis der Wagen in dem dichten Winternebel ihren Augen entchwand.

Ein seltsames Gefühl bemächtigte sich jetzt der Zurückgebliebenen. Es war ihr, als lege sich auch über ihr häusliches Glück ein düsterer Nebel, als wären Gatte und Kinder gegangen, etwas zu holen, was sie mit unbestimmter Bangigkeit erfüllte. Sie suchte sich zu beruhigen. War es ja doch des geliebten Gatten einzige Schwester, die sie zurückbrachten.

Clotilde Warning war die Wittwe eines Banquiers in Paris, welcher über ein ungeheures Vermögen zu verfügen schien, bis zu dem Augenblicke, da das Haus zusammenbrachte und der Ruin desselben zum allgemeinen Staunen offenbar wurde. Das vermochte der so lange für reich Gegottene nicht zu ertragen — ein Schuß machte seinem Leben ein Ende.

Dieses doppelte Unglück hatte Clotilde und ihre Tochter Elsa ganz hilflos gemacht. Arm und ohne Freunde waren sie allein auf Clotildens Bruder, den Kommerzienrath Neumann, angewiesen, der die Unglücklichen be-

reitwilligst einlud, sein Haus fortan als ihre Heimath zu betrachten.

Die beklagenswerthe Wittve sollte in ihrem neuen Heim nichts vermissen, was zur Annehmlichkeit des Lebens gehörte.

Dank dem Vermögen seiner Frau und seiner eigenen Tüchtigkeit, war Neumann in einer Lebensstellung, welche ihm die Mittel gewährte, auch seine unglücklichen Verwandten vor jeder Sorge zu bewahren.

Den Gatten und Vater konnte ihnen freilich nichts ersetzen; was ihnen aber in ihrer veränderten Lebenslage Trost und Befriedigung gewähren konnte, das sollte ihnen geboten werden, das hatten sich der Kommerzienrath und seine Frau gelobt, und wollten es getreulich durchführen.

Deshalb hatte man auch Clotildens die beiden behaglichsten Zimmer im Hause eingeräumt, mit der Aussicht nach dem großen Garten, denn Ruhe mußte ihr ja Wohlthat sein.

Frau Neumann hatte in den Zimmern alles das untergebracht, wovon sie glaubte, daß es in Clotildens angenehme Empfindungen hervorrufen könnte, so die Porträts von Clotildens Eltern und solchen Verwandten, welche die so schwer Geprüfte im Leben besonders lieb gehabt und die sie jetzt bei ihrem Eintritte in die neue Heimath zuerst begrüßen sollten.

Die Einrichtung in Clotildens Wohnzimmer, über dessen Thüre ein frischgrüner Kranz prangte, welcher das mit goldenen Buchstaben

Der Fest...
und ve...
hohen...
schönste...
Gasthof...
recht gu...
wurden...
und ar...
alleitig...
freiwilli...
anstatte...
durch i...
prachtv...
nehmen...
ein Ki...
mittag...
halten...
Spielen...
Sch...
zu Bog...
Anzahl...
zur Aus...
wurde...
allerlei...
angemu...
den Zu...
en Aer...
bruten...
ein An...
dat ge...
Marten...
stellt w...
Legtere...
bekannt...
nicht ge...
was vo...
kommen...
taum v...
fahrt, i...
setzte g...
Räden...
und ein...
schwer...
rend de...
Maler...
Berwun...
bold da...
fuhr, r...
nach d...
Dafelst...
Lodes...
wurde...
— 2...
insolge...
welles...
wurden...
jäger...
Berlezu...
taum r...
Schacht...
Das Fe...
den für...
nur dr...
zwei la...
gerettet...
durch...
tödtet...
dazu g...
falls...
müth...
weniger...
— 3...
sich als...
einer n...
geschrie...
aus tot...
Romme...
darüber...
hübsche...
In...
Aieder...
aber d...
einer...
waren...
nehme...
Schirm...
Gl...
anstoß...
der Ar...
hältmi...
jezt n...
mehr...
Bild a...
zufried...
Entref...
Wi...
Nun...
nur ei...
Tage...
sie sich...
nebe...
Clotild...
sich be...
Se...
zu B...
wieder...
danter...
Dant

Der Festkommers nahm um 7 1/2 Uhr Abends im Vereinslokal des Militärvereins seinen Anfang und verlief bei sehr großer Beteiligung der hohen Bedeutung des Tages gemäß, in der schönsten Weise. Der gleichzeitig in Holländer's Gasthof stattfindende Festball war ebenfalls recht gut besucht. Gestern Morgen um 9 Uhr wurden in den Schulen Festsatte abgehalten und am Abend war unser Ort unter fast allseitiger Teilnahme illuminiert. Seitens der freiwilligen Feuerwehr war ein Fackelzug veranstaltet und wogte eine große Menschenmenge durch unsere Straßen um die, zum Theil prachtvolle Illumination in Augenschein zu nehmen. Den Schluß der Festlichkeit bildet ein Kindervergnügen, welches heute Nachmittag im Locale der Frau Hinrich abgehalten wird, bestehend aus verschiedenen Spielen mit Gewinnvertheilung und Ball.

Schwansen, 18. März. Im Wirthshause zu Vogelssang saßen am Dienstag Abend eine Anzahl junger Leute, welche nach Ederförde zur Aushebung gewesen waren. Dem Altkol wurde tüchtig zugesprochen und bald fielen allerlei Stichelworte zwischen den zum Militär angemusterten Mannschaften einerseits und den Zurückgestellten andererseits. „Wenn Du ein Kerl wärst, denn harrt sie Di hüt will bruten kunn“, also äußerte sich unter ihnen ein Knecht aus Nieby (Gut Damp), der Soldat geworden war, dem Knechte Heinrich Marten vom Hofe Sintenthal, der zurückgestellt war, gegenüber und trat vor ihn hin. Besterer, als ein jähzorniger Mensch allgemein bekannt, ließ sich eine derartige Neuerung nicht gefallen und forderte ihn auf, wenn er was von ihm wolle, könne er mit ihm hinauskommen. Dieser Forderung wurde entpfanden, kaum waren die Beiden aber in der Durchfahrt, so zog Marten das Messer und verlegte zunächst dem Anderen einen Stich im Rücken, ein zweiter Stuch traf eine Halsarterie und ein dritter das eine Ohr, wobei der schwer Verletzte jammern niederstürzte. Während dessen waren Leute herbeigeeilt und der Maler Jansen aus Bröntweid legte dem Verwundeten einen Nothverband an. Da bald darnach ein Extrazug nach Ederförde fuhr, wurden Anstalten zur Ueberführung nach dem dortigen Krankenhaus getroffen. Dasselbst ist der Arme heute eines qualvollen Todes gestorben. Der Messerheld Marten wurde bald nach seiner Anthat verhaftet.

Kleine Mittheilungen.

Beim Zusammensturz eines Schornsteins infolge Niederbrennens des Mittelsteh Gewebes in Westerstedt, Kreis Hadersleben, wurden mehrere Kinder mehr und weniger schwer getroffen. Ein Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß er, nach ärztlicher Aussage, kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

In Burg auf Fehmarn wurde die Schachtel Scheune ein Raub der Flammen. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß von den fünf in der Scheune befindlichen Pferden nur drei ins Freie geschafft werden konnten, zwei kamen in den Flammen um, von den geretteten drei mußten auch noch zwei, die durch Feuer und Rauch zu stark gelitten, getödtet werden. Zwei Lokomotiven nebst den dazu gehörigen Drehschmaschinen wurden ebenfalls zerstört. Es wird Brandstiftung vermutet und es ist das dritte Mal, daß binnen wenigen Jahren die Scheune niederbrennt.

Da die Kirche in Westerland auf Sylt sich als zu klein erwiesen hat, ist der Bau einer neuen beschlossen. Ein Baufonds von

5000 Mark ist bereits zusammen. In der letzten Sitzung hat die Gemeinde-Vertretung beschlossen, jährlich 2500 Mk. zu der Bausumme hinzuzuschließen.

In Heiligenstedten fiel der Sohn eines Hofbesizers in eine Wassergrube; sein Vater wollte ihn retten, erkrank dabei, während der Sohn durch Nachbarn gerettet wurde.

In Eimsbüttel bewohnten ein Hausmaler und ein Zollbeamter eine Etage, aber zwischen ihnen herrschte fortwährend Streit, deshalb kündigten beide zu Mai und mietheten sich — in einem Hause am Marktplatz je eine Wohnung. Ob sie sich dort vertragen werden?

Ausland.

Dänemark.

Während eines Versuchs mit Sprengstoffen in der dänischen Marine-Werft bei Kopenhagen erfolgte eine Explosion, durch die Prinz Karl, ein Schwiegerjohn des Prinzen von Wales, am Auge verletzt und Prinz Waldemar leicht verwundet wurde.

Oesterreich-Ungarn.

Sämmtliche Fachorganisationen der Eisenbahnbediensteten Oesterreichs sowie der Verband der Beamten und Hilfsbeamten der Eisenbahn sind „wegen ihrer mit den Interessen des Staates unvereinbaren Tendenzen und wegen Ueberschreitung ihres Wirkungskreises“ behördlich aufgelöst worden. Die Organisationen hatten ungefähr 26 000 Mitglieder. Die Maßregel erregt bedeutendes Aufsehen. Man nimmt an, daß die Regierung deshalb die Auflösung dekretirt hat, weil ihr der neuliche Eisenbahnstreit in der Schweiz die Befürchtung vor ähnlichen Bewegungen in Oesterreich einflößte.

Bei den Reichsrathswahlen in Wien wurden in neun Bezirken Antisemiten gewählt. In der inneren Stadt ist Stichwahl notwendig zwischen den drei Liberalen Roste, Wradetz, Kopp und einem Sozialpolitiker einerseits und den vier Antisemiten Porzer, Nollisch, Wundsdorf und Neumayer andererseits. In den übrigen fünf Städten Niederösterreichs wurden ein Antisemit und vier Mitglieder der deutschen Volkspartei gewählt. Die Handelstammern in Böhmen wählten vier Jungtschechen und drei Deutschösterreichler, der Großgrundbesitz in Schlesien drei Verfassungstreue, der Großgrundbesitz in Salzburg einen Katholisch-Konservativen, der Großgrundbesitz in Kärnten ein Mitglied der deutschen Volkspartei, die Handelstammer in Linz 1 Liberalen.

Athen.

Die Japaner haben einen wichtigen Erfolg in Formosa errungen, indem sie mit geringen Verlusten die besetzte Bergstellung der Rebellen bei Tapintien erstickt haben. Dabei erbeuteten sie eine Menge Rühre und Schweine, sowie auch einen großen Vorrath von Reis. Außerdem fanden sie dort ganz neue Mauser-Repetiergewehre.

Spanien.

Wie der „New York Herald“ aus Havana meldet, soll ein Eisenbahnzug, der spanische Truppen transportirte, beim Passiren einer tiefen Schlucht südlich von Pontelaria (Provinz Pinar del Rio) durch Dynamit in die Luft gesprengt worden sein. Etwa 250 Personen sollen getödtet sein.

Amerika.

Der „New York Herald“ meldet: Der französische Postdampfer „Ville Saint-Nazaire“

scheiterte am 8. März beim Cap Hatteras an der Küste von Nord-Carolina. Von 80 Personen Mannschaft und Reisenden wurden nur vier gerettet. Vier Boote sind zugleich geborsten, drei Boote mit Schiffbrüchigen gingen verloren. Das achte Boot mit 35 Personen ist 7 Tage hindurch ohne Nahrung umhergetrieben; davon sind 31 gestorben oder wahnsinnig geworden.

Mannigfaltiges.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Reptunwerft zu Roslok. Dort stürzte infolge des herrschenden Sturmes ein Theil des westlichen Giebels der neubauten Maschinenwerft ein und begrub drei in derselben beschäftigte Arbeiter unter sich. Die herbeigerufene Feuerwehr förderte nach vielen Mühen die Unglücklichen aus den Trümmern hervor. Bei Zweien derselben war jedoch der Tod bereits eingetreten, während der Dritte so schwere Verletzungen erlitten hatte, daß seine sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus nöthig war.

Unwetter. Aus Schalle in W. schreibt man: Donnerstag Nachmittag gegen 4 Uhr wurde die hiesige Gegend von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Von Blitz und Donner begleitet, fegte aus Südwest kommend, ein orkanartiger Sturm unzählige Dächer von den Häusern und trug sie weit weg. Die Drähte der Telegraphen- und Telephon-Anlagen sind zerrissen und der Eisenbahnbetrieb ist gestört; umgewehrte Telegraphenstangen liegen zwischen Station Schalle und Banne quer über den Schienen. Ein Fabrikgebäude der dortigen Glas- und Spiegel-Manufaktur ist vom Winde umgerissen worden, wobei ein Arbeiter getödtet und fünf schwer verwundet wurden. Letztere sind dem katholischen Krankenhaus in Gelsenkirchen zugeführt worden.

Ein starker Schneefall trat in der Nacht zum Sonntag voriger Woche in München ein und hielt bis Montag Mittag an. Der schmelzige Schnee verwandelte sich auf den Trottoirs wie auf den Fahrwegen in eine schlüpfrige breite Masse, die den Verkehr insbesondere für Fußgänger erschwerte. Der telegraphische und telephonische Verkehr war vielfach unterbrochen. Der nasse Schnee setzte sich ballenartig an den Drähten fest, und diese außerordentlich hohe Belastung — oft über 80 Kilogramm — führte sofort an vielen Stellen zum Durchbruch. Das Telegraphenbaupersonal wurde zunächst zur Freimachung der Straßen von herabhängenden Drähten und zum Ausbessern der Ständer und Tragstangen verwendet. Auch Montag war der Telephon- und Telegraphen-Verkehr noch vielfach unterbrochen und wird nach den Münch. „Neuest. Nachr.“ kaum vor acht Tagen wieder vollständig aufgenommen werden können. Die Kosten für die an der Telephonleitung notwendigen Reparaturarbeiten dürften sich auf etwa 50 000 Mk. belaufen. Auch der Beförderung der Züge hat der starke Schneefall ziemlich Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Der letzte Zug von Regensburg, der Nachts kurz vor 12 Uhr in München ankommen sollte, blieb in Moosach stecken und mußte mit einer entgegengesetzten Maschine herangezogen werden. Der Orientexpresszug nach Wien hatte über eine halbe Stunde Verspätung. Auch in Algäu, in Garmisch, Tölz, in Oberfranken, Sachsen und der Schweiz gab es sehr starken Schneefall, der den Zügen größere Verspätungen bereitete.

Das Trinken auf der Tour. Viele unserer Leser — so schreibt der „Deutsche Radfahrerbund“ — werden wahrscheinlich ziemlich erstaunt sein, zu hören, daß radfahrende Aerzte ihren Sportsgeossen den Rath geben, während der Fahrt, natürlich nicht im Uebermaß, aber doch durchaus nicht zu wenig zu trinken. Viele Radfahrer fühlen sich nach einer längeren Tour eben darum matt und sogar unwohl, weil sie zu wenig flüssige Erfrischungen leichter Art zu sich genommen haben. Der Radfahrer strengt seinen Körper mehr oder weniger stark während der Tour an und derselbe schwitzt in Folge dessen; wenn nun die durch die Schweißabsonderung bewirkte Wasserabnahme im Körper, welcher diesem im normalen Zustande nothwendig ist, nicht wiederum frisch ersetzt wird, so konzentriren sich die Galle und alle die Säfte, welche bestimmt sind, die Verdauung zu befördern oder andere Funktionen zu betheiligen in zu starkem Maßstabe, und das ganze System leidet darunter. Natürlich ist damit nicht gemeint, daß man während der ganzen Fahrt immerfort trinkt, aber in vernünftigen Grenzen, welche die Erfahrung bald lehren wird, soll man sich dem Genuße erfrischender Limonaden hingeben.

Der Ueberfall im Odenwald. Folgende Geschichte erzählt das „Mzr. Tagebl.“ aus dem Odenwald: „Geld oder Leben!“ Mit diesen Worten vertrat jüngst ein Individuum in des Odenwaldes tiefsten Gründen einem in nächstlicher Stunde heimkehrenden Arzt aus F. den Weg. Der Bedrohte zog es vor, einen Theil seiner Lebenskraft vorerst in eine wuchtige Tracht Prügel auf den Körper des Wege-lagerers unzusetzen. Der wadere Doktor forcht sich nicht, geht seines Weges Schritt für Schritt und erreicht glücklich seine Behausung. Dort angekommen, meldet das Dienstpersonal, daß im Sprechzimmer ein über heftige Schmerzen klagender Mann, der unschuldig in eine Schlägerei verwickelt worden sei, der ärztlichen Hilfe harre. O, welch Erstaunen! Ohne aber über das Abenteuer ein Wort zu verlieren, soll der Arzt an seinem Mittämpfer, der ihm noch kurz vorher so „gewaltig“ gegenüberstand, Samariterdienst versehen, ihn verbunden und auch weiter behandelt haben.

Als ein furchtbarer Bittsteller erwies sich ein Schmiedelehrling aus Ebersbach bei Zittau in Sachsen, der sich unlängst an den Kaiser mit der Bitte gewandt hatte, ihn mit Rücksicht auf sein musikalisches Talent in ein geeignetes Institut aufnehmen zu lassen. Als infolge dessen aus dem kaiserlichen Zivilkabinet beim dortigen Amtsvorsteher eine Anfrage eintraf, und der jugendliche Bittsteller dieserhalb nach dem Amtsbureau geladen wurde, gerieth er derart in Furcht und Schrecken, daß er sein Lieblingsinstrument, eine Geige, nahm und mit dieser bei Nacht und Nebel das Weite suchte. Erst nach Wochen gelang es, den angehenden Tonkünstler in Böhmen, dem Lande der Musikanten, zu ermitteln, wo er in Gesellschaft von Altersgeossen in einem Wirthshause in Reichenberg aufspielte. Er wurde zwangsweise zurückgebracht und schwingt jetzt wieder ansatz des Fiedelbogens den Schmiedehammer, doch dürfte es nach dem vom Amtsvorsteher erstatteten Bericht nicht ausgeschlossen sein, daß der Wunsch des 15 jährigen Jungen noch in Erfüllung geht.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Hrensburg.

geschriebene „Willkommen“ umschloß, bestand aus rothen Sammetmöbeln; auf der zierlichen Kommode und der vergoldeten Konsole mit darüberhängendem Spiegel standen allerlei hübsche Nippisachen.

In einer Ecke stand ein alterthümlicher Kleiderstank. Auf dem Tische vor dem Sofa aber duftete ein herrlicher Blumenstrauß in einer schön bemalten Glasvase. Die Rouleaux waren bereits heruntergelassen und eine angenehme Wärme strahlte aus dem mit gesticktem Schirm verdeckten Ofen.

Gleiche Behaglichkeit herrschte auch in dem anstoßenden Schlafzimmer, wenigstens nach der Ansicht der in einfach bürgerlichen Verhältnissen aufgezogenen Frau Neumann, die jetzt nochmals, nachdem sie die Zimmer durch mehrere Lampen erhellen ließ, einen letzten Blick auf alles warf und mit ihrem Werke zufrieden, sich in einen Fauteuil setzend, das Eintreffen der Gäste erwartete.

Wieder bellemnte ihr eine ungewisse Ahnung das Herz. Sie hatte ihre Schwägerin nur ein einziges Mal gesehen. Es war am Tage ihrer Hochzeit gewesen und damals kam sie sich in ihrem einfachen, duftigen Brautkleide neben der hohen, eleganten Erscheinung Clotildens beinahe ärmlich, jedenfalls unendlich beschäiden vor.

Seit jener Zeit war Clotilde nicht wieder zu Besuch gekommen. Sie hatte die oft wiederholte Einladung Neumanns stets dankend abgelehnt; ihre Ablehnung, ihr Dank war verbindlich, aber entschieden ge-

wesen und so waren sich die beiden jungen Frauen nicht wieder begegnet.

Die Sorge um Haus und Kinder nahm Sophie bald gänzlich in Anspruch und ließ auch ihr keine Zeit zu einem gelegentlichen Besuche der Verwandten in Paris. So, dachte sie, würde es eben auch ihrer Schwägerin ergehen.

Jetzt aber, da sie Clotilde als ein Glied ihrer Familie aufnehmen sollte, beschlich sie doch der Gedanke, ob die an allen Luxus des Lebens gewöhnte Frau sich in ihrem einfachen Heim so leicht würde eingewöhnen können und ob die Anwesenheit derselben das so schön geregelt Familienleben nicht ein wenig umgestalten würde.

Sie dachte mit geheimer Sorge an diese mögliche Umgestaltung, obgleich von Clotilden zu erwarten war, daß sie sich in die einfacheren Verhältnisse, in denen sie ja in ihrer Jugend selbst erzogen worden, bald wieder einleben und für alle gebotenen Wohlthaten von Herzen dankbar sein würde. — —

Jetzt wollte der Wagen heran und gleich darauf wurde es im Hause lebendig, Thüren öffneten und schlossen sich, Stimmen wurden laut.

Frau Sophie erhob sich, um den Ankommenden entgegen zu gehen. Aber schon wurde die Thür aufgerissen und ihre beiden Mädchen sprangen, ein drittes in ihrer Mitte führend, herein.

„Hier ist unsere Else!“ riefen sie. „Else ist da!“

Gleich darauf erschien Clotilde, gefolgt von ihrem Bruder, auf der Schwelle. Sie war ganz in dichten Crep gehüllt, die langen, schleppenden Gewänder verliehen ihr ein unendlich vornehmes Aussehen.

Sophie eilte ihr entgegen und reichte ihr beide Hände zum Willkomm. Frau Warning hauchte einen leichten Kuß auf Sophiens Stirn.

„Sei tausendmal begrüßt, liebe Clotilde,“ sprach letztere in herzlichem Tone, sie innig küßend. „Möge es Dir bei uns recht gut gefallen. Ich hoffe, daß Du Dich hier bald ganz zu Hause fühlen wirst.“

„O ja — es ist ganz hübsch hier,“ sprach Clotilde, einen prüfenden Blick in dem Raum umherwerfend.

Inzwischen war das Reisegepäck heraufgebracht worden.

Frau Clotilde begann sich von den sie umschließenden Schleierhüllen zu befreien und nun zeigte es sich, daß sie noch immer eine sehr schöne Frau war. Heute wieder, wie am Tage ihrer Hochzeit, kam sich Frau Neumann neben dieser hoheitsvollen Gestalt recht klein und unbedeutend vor.

Die beiden jungen Mädchen, Klara und Elli, umtanzten noch immer voll Freude ihre Kousine, welche, mit unmaßhämlicher Grazie die langen, blonden, in Unordnung gerathenen Locken in den Nacken zurückwerfend, mit ernster Miene diesem netzlichen Spiele zusah. Klara, obwohl mit Elsa im gleichen Alter, war gegen diese doch noch ein ganzes Kind.

Ungehindert zeigte sie Freude und Schmerz, für sie gab es keine Beherrschung ihrer Gefühle, was sie empfand, das sprach sich in ihren Mienen aus.

Ihr gleichartig war die Schwester, wenn sie auch ein weniger lebhaftes Naturell besaß. Zwischen diesen beiden auch in ihrem Neuhern nach kindlichen Gestalten stand nun die blonde Elsa in ihrem schwarzen Trauerkleide ruhig und von beinahe jungfräulicher Hoheit, und ließ sich schweigend die etwas stürmischen Liebesflogen ihrer jungen Verwandten gefallen, ohne dieselben nur im mindesten zu erwidern. Um ihre Mundwinkel zuckte es eigenthümlich und ihre Augen suchten wie hilfesehend die Mutter.

Diese schien sie zu verstehen. Sie nahm die Tochter bei der Hand, führte sie aus den Umarmungen Klaras fort zu dem Kommerzienrath und sagte, mit der Hand sanft über die goldig blonden Haare des Mädchens streichend, zu ihrem Bruder:

„Ist meine Elsa nicht schön? Verdient sie nicht den Namen Goldelse, mit dem sie ihr armer Papa mit Vorliebe genannt? Du wirst sie lieb gewinnen, Bruder, das bin ich überzeugt. Auch Du wirst sie Deine Goldelse nennen.“

Und Goldelse schien sich ihres Werthes voll bewußt. Sie neigte sich grazios über die Hand ihres Onkels und hauchte einen leichten Kuß darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.



Todes-Anzeige.

Am 22. März, Morgens 8 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden zu einem besseren Erwachen meine innigst geliebte Frau und unsere gute, liebevolle Mutter, Schwiegermutter und Großmutter im 72. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermisst von dem hinterbliebenen Gatten nebst Familie.

Hans Dabelstein, Altentheiler, Bünningstedt.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, Nachm. um 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung meiner lieben Frau, auch für die so reiche Kranzpende und dem Kampfgenossenverein von 1848/51 wie dem Bürgerverein für das ehrenvolle letzte Geleit, sage ich hierdurch meinen tiefempfundenen, herzlichsten Dank.

Ahrensburg, 23. März 1897. I. F. Schröder.

Bekanntmachung.

Alle etwa noch ausstehenden Rechnungen über Arbeiten und Lieferungen für die Gemeinde im Jahre 1896/97 erfordere ich, mir unverweilt in den nächsten Tagen behufs Anweisung auf die Gemeindefasse vorzulegen.

Ahrensburg, 22. März 1897. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Solz-Auktion.

Dienstag, den 30. März 1897, werden im Forstrevier Beimoor, unmittelbar an der Landstraße, folgende Holzeffekten, als:

ca. 100 Hfn. Latten, enth. Recke, Baum- u. Drahtpfähle,

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vorm. 10 Uhr. Versammlungsort: Gastwirth Schilling. Ahrensburg, den 23. März 1897.

Lemcke, Gutsinspektor.

Auktion.

Am Montag, den 29. März d. J. Vorm. 10 1/2 Uhr

sollen im Hause des Anbauers Westphal in Meilsdorf diverse Sachen als:

10 Stöck Bienen, 50 neue Bienen-Körbe, 1 Kleiderschrank, 1 Theeschrank, 1 Tisch, 6 Honig-Fässer, 20 Bretter und Bohlen, 1 Preisblock, 1 Schuftertisch und Leisten, 1 Ziege, 4 Kavel, Erbseubusch u. S. m. gegen Baarzahlung verkauft werden.

Ahrensburg, 24. März 1897. Philipp Moses, Auktionator.

Zur Beachtung!

Meinen werthen Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich am Sonntag, den 28. März, mein Local der Militärärztlichen Kameradschaft zwecks Abhaltung ihres Balles überlassen habe, daselbe ist daher von Abends 7 Uhr ab für den übrigen Verkehr geschlossen.

Johs. Schierhorn.

Zahnarzt Schmidt Oldesloe

hat jeden Donnerstag von 8-11 Uhr Sprechstunden in Ahrensburg bei Fr. Wall.

Guten-Bier

(Weisse Peking) zur Brut, hat abzugeben.

Richers, Hof Wulfsdorf, bei Ahrensburg.

Glücksmüllers

Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt!

Grosse Geld-Lotterie

zur Freilegung d. Willibrordikirche Wesel.

28,074 Gew. u. 1 Prämie in 3 Klassen. Grösster Gewinn im glücklichsten Falle

250,000 Mark.

150,000 M. 50,000 M.

100,000 M. 40,000 M.

75,000 M. 30,000 M.

u. s. w. insgesamt

1,410,840 Mark.

Ziehung 1. Klasse 8. u. 9. April.

Loose 1. Klasse kosten: 1/2 Mk. 6.60, 1/2 Mk. 3.30, Volloose

giltig für 3 Kl.: 1/2 Mk. 15.40, 1/2 7.70. Porto u. Liste jed. Klasse

30 Pfg. empfehlen

Ludwig Müller & Co., Bankgeschäft Berlin C., Breitestr. 5, (beim Königl. Schloss).

Alles ist entzückt

über die Gediegenheit und Schönheit meiner

Concert-Zug-Harmonika „Clara“, prächtig, orgelart. Ton, 10 Tasten, 2theil. Ia. Doppelbalg mit f. Balghalter, Lederbalg- u. Nidelschuh-Eden mahag. polirt. Verdeck mit feinsten Metallauslagen u. 12 großen Trompeten, 2 Register, 2 Chöre (Tremolo) 40 Stimmen. Schule gratis. Preis nur Mk. 5,75

inkl. Verpackung g. Nachn.

Ich bitte mein Instrument nicht mit den so vielfach angepriesenen 5 M.-Harmonikas zu verwechseln es ist ein Fabrikat von größter Solidität u. einer Tonfülle, die die doppelte Preisbemessung zuläßt.

Rich. Kox, Musikw. Duisburg

Frühjahrs- & Sommer-Saison

halte meine reichhaltige Muster-Kollektion für

Herren-Garderoben

bestens empfohlen.

Zür guten Sitz und solide Arbeit wird garantiert.

Anfertigung bei billigster Preisstellung in kürzester Zeit. Hochachtungsvoll

F. Rathje, Schneidermstr., Ahrensburg, Hamburger Straße 14.

Veinschäden sind heilbar.

Näh. J. Harms, Hamburg, Hansapl. 4.

Gesucht für Wandsbek

zum 1. bezw. 15. April d. J. ein ordentl. Mädchen.

Näheres in der Expd. d. Ztg.

Colonial- & Delikatesswaaren

von M. Gaens, Hagener Allee 14.

Borzüglichen Kaffee von 1,00-1,80 Mk. pr. Pfd.

Große Auswahl von

Zuckerwaaren, Chokolade, Thee,

sämmtliche Kolonial-Waaren, Früchte und Gewürze,

Konserven aller Art,

geräucherte und gepökelte Fleischwaaren,

stets frisch und in bester Qualität,

Schweizer- u. Holländer-Käse.

Garantirt reine Weine von 80 Pfg. an,

beste Zigarren in allen Preislagen.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redakteur Karl Vollrath,

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends, Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt, redigirt von Rudolf Etcho. Abonnementpreis 4 Mk. 50 Pfg. pro Quartal. Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse. Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung Theater Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Für ihr Feuilleton hat die „Volks-Zeitung“ eine größere Erzählung von Konrad Telmann erworben, die dieser hochbegabte Schriftsteller noch kurz vor seinem so früh erfolgten Hinscheiden vollendet hat. Auf Telmanns „Werthat's?“ folgt dann das jüngste Werk der sehr beliebten ungarischen Erzählerin Alma Köber. Eine „Künstlergeschichte“ heißt dieser Roman, der ebenso gut erfunnen, wie geschmackvoll ausgeführt ist. Für das elegant ausgestattete „Illustr. Sonntagsblatt“, dessen reicher Bilderreichtum viel Anerkennung findet, sind Novellen und Erzählungen von namhaften Schriftstellern erworben worden.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einzahlung der Abonnements-Drittung — die Zeitung bis Ende März schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

„Expedition der Volks-Zeitung“ Berlin W., Lützowstr. 105 und Kronenstr. 46.



Die holsteinische Küche.

Eine Anleitung zur Führung des Hausstandes nebst ca. 1000 vorzüglichen Kochrecepten und einem Speisekalender auf alle Tage des Jahres von Johanna Kufz. Elegant gebunden Mark 3,50

Zu beziehen durch: Ernst Ziese's Buchhandlung,

Feld- & Garten-Sämereien

in bekannten Qualitäten

Ahrensburg. E. Pahl.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!

Gebr. Stollwerck's Brause-Limonade-Bonbons



mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack; nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.

In Schachteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.— „ „ „ 5 „ „ 0,50 „ „ „ einzelne Bonbons „ „ 0,10 In allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorräthig. Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Gesucht ein Mädchen, welches Oftern die Schule verläßt und außer dem Hause schlafen kann. Offerten unter G. S. an die Exped. ds. Blattes.

Hamburgischer Correspondent

Mk. 5.— pro Quart. Abonnements nimmt jedes Postamt entgegen.

Roth- u. Weißkohl

ist noch in größeren Quantitäten abzugeben

Baumschulen „Pomona“

Deutsche und englische Steinkohlen

Goacs Braunkohlen

empfeht Ahrensburg. E. Pahl.

Gesucht zum 1. Mai ds. Js. ein ordentliches, sauberes Mädchen

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Dommerich's

Anker-Cichorien vorzüglich praktisch sparsam billig

Anker-Cichorien in Büchsen ist ergiebig, mildbitter kräftig.

Anker-Cichorien in Packeten ist schmackhaft anregend bekömmlich nahrhaft

ist überall käuflich.

Futtermittel.

Mais, Weizenkleie, grobe, Baumwollsaatmehl 58-62%, Erdnußkleie, 50 kg

Wt. 4,50, 4,25, 4,25, 5,60, 2,—

nur waggonweise. Ficke & Co., Hamburg S.

Standesamts-Nachrichten vom Wulfsfelde.

Monat Februar 1897. Geboren:

Am 2. Sohn dem Hufner Ferd. Sieling zu Duvenstedt. 7. Sohn dem Eigentümer Hinr. Grotherr zu Harkshede. 8. Sohn dem Schneidermeister Hans Hinrich Stuff zu Duvenstedt. 14. Tochter dem Wirthschafter Rud. Neumann zu Lemahl. 19. Anebel Kind, männl. Geschl. zu Glashütte. 24. Sohn dem Anbauer Johann Hinr. Maad zu Wistfeldt. 28. Tochter dem Schneidermeister Rud. Wied zu Tangstedt.

Aufgeboren: Am 10. Stellmacher Heinr. Wih. Voh zu Harkshede mit Katharina Maria Kröger zu Garstedterfeldt. 12. Arbeiter Ernst Friedrich Wilhelm Wennerich zu Glashütte mit Katharina Maria Paasburg dafelbst.

Gestorben: Am 12. Friedrich Kraad zu Tangstedt, 8 Mt. alt. 16. Altentheiler Hans Hinrich Rehders zu Wistfeldt, 63 J. alt. 18. Altentheiler Heinrich Friedrich Sander zu Wistfeldt, 67 J. alt. 21. Anbauer Hans Hinr. Wied zu Glashütte, 54 J. alt. 23. Arbeiter Friedrich Christopher Krohn zu Tangstedt, 71 J. alt. 26. Hans Peter Rudolf Lienau zu Tangstedt, 3 Mt.